

DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP



Andreas Koop

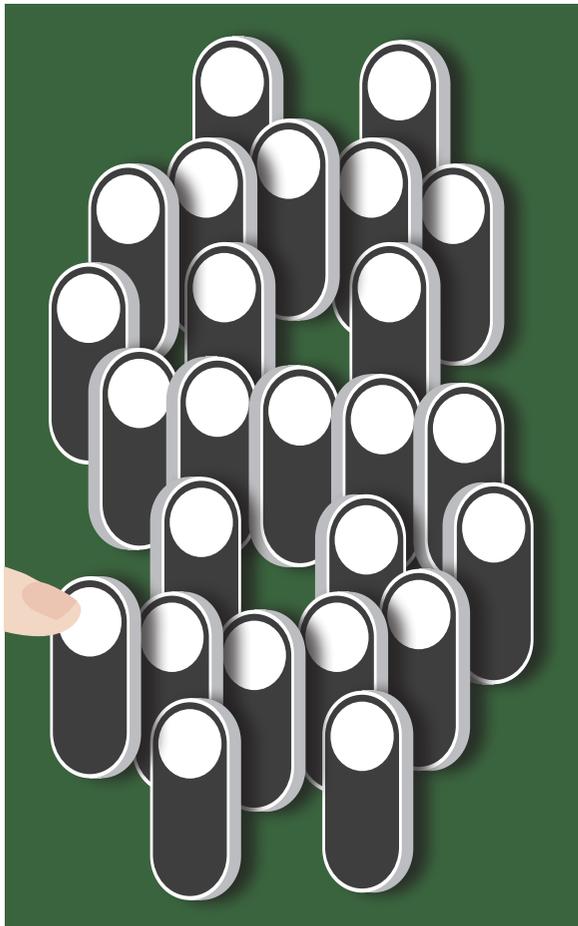
ist Grafikdesigner und führt seit 15 Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung. Andreas Koop forscht mit seinem Büro am Thema Vielfalt; dazu soll eine Publikation erscheinen.

www.designgruppe-koop.de

Dash, cash, trash?

Die Großen wollen ins Wohnzimmer – Amazon, Google, Apple & Co. drängen sich immer mehr in unser Leben. Alexa soll uns zwar nicht jeden Wunsch von den Lippen ablesen, aber beantworten und erfüllen. Erfüllen heißt beim größten Versandhaus der Welt: bestellen. Die neueste Idee mit den »Dashes« zielt dabei gar nicht so sehr auf die großen, spektakulären Themen, sondern im Gegenteil auf ganz Banale, Einfache. Eben diese Dinge, die man laufend braucht: Spülmaschinen-Tabs, Bier, Zahnpasta und Kondome. Genau deshalb kann man den kleinen Button auch gleich dort anbringen, wo dies relevant ist – an Kühlschrank, Waschmaschine, Bett.

Freilich ist das nur etwas für die großen Marken, wo Signet und Farbigkeit bereits alles aussagen. Die Amazon-Dash-Buttons sind über WLAN verbunden und lösen die Bestellung des definierten Produkts aus. »Einfach zu benutzen«, schreibt der Anbieter und die »Lieblingsprodukte gehen Ihnen niemals aus«. Tja, und man kann aus dem so manches deuten und lesen. Das ist weder apokalyptisch noch verschwörungstheoretisch und per se technologiefeindlich ist es ebenfalls nicht, darüber einmal nachzudenken. Gut, vielleicht etwas kulturpessimistisch, aber dazu gäbe es ja auch den einen oder anderen Grund! Eine solche Frage könnte sein, wie viel Komfort wir eigentlich noch brauchen – und wie viel wir bereit sind, dafür indirekt zu tun: also preiszugeben, festzulegen ...



Die Automatisierung drängt in jede Fuge. Autarke Lager- und Versandsysteme, Drohnen für die Auslieferung oder vermutlich vorher noch autonom fahrende Lieferwagen. Es fallen dadurch zuerst die ohnehin schon schlecht bezahlten Jobs mit ebenso schlechten Arbeitsbedingungen weg und langfristig wohl alle, die nach bestimmten definierbaren Standards funktionieren. Oder warum soll eine Software (eigentlich!) keinen besseren Umbruch schaffen können als ein Mensch? Die Frage ist dann eher, wer – ob mit Dashes oder im Laden – noch etwas kauft, wenn er keine Arbeit, ergo kein Einkommen hat? Roboter brauchen keine Kondome. Und ob es so viele »Ersatz«-Arbeitsplätze oder neue Tätigkeiten gibt (außer für Informatiker und im Marketing, dem Traumpaar des 21. Jahrhunderts!), wenn alles Computer und Fertigungssysteme erledigen?

Bemerkenswert ist auch, dass praktisch jede neue Technologie auf WLAN-Basis (und immer mehr mit Akkus) gedacht wird. Die Kombination aus superschnellen Prozessoren, endlosen Speichern und drahtloser Datenübertragung mit Internetzugang ist der Schlüssel, vom autonomen Fahren bis zu den kleinen Dashes. Die auf längere Sicht dabei entstehende elektromagnetische Strahlung kann man sich vorstellen. Was setzen wir alles aufs Spiel – und für was? Für welche minimalen Komfortverbesserungen und maximale Renditen für einige wenige?

Übrigens ist die Idee mit den Dashes eigentlich gar nicht neu. Gerade in der Kaiserzeit in Deutschland waren die »Rufsysteme« bei Adel und Großbürgertum sehr beliebt. Eine Reihe von Schaltern riefen Dienstboten ins jeweils angezeigte Zimmer oder lösten das Servieren des nächsten Ganges aus. Im Mittelpunkt stand dabei die Unsichtbarkeit der Dienstleistung und des Personals. Sogar die Architektur war bereits so angelegt, dass man vom Dienstboteneingang bis zu eigenen Treppenhäusern und rückseitigen Bereichen jede »Berührung« mit den »Herrschaften« vermied. Ob es das schlechte Gewissen war, was sich dabei manifestierte, oder der Glaube an die eigene Allmacht, ist schwer zu beurteilen. Jedenfalls: Knopfdruck – und alles wird erledigt. Kommt bekannt vor? Doch wir wissen natürlich, so ganz von selbst geht es dann doch nicht. Dieses »Dahinter« ist auch heute fast unsichtbar und nur weiter weg (was unserer Mobilität so entspricht wie das notwendige Lohngefälle). In China wird das iPhone gebaut, man will nicht wissen wie, bei Amazon ist die Gewerkschaft tabu und ein Osteuropäer fährt als Sub-Sub-Unternehmer den Lieferwagen zur Haustür. Das Logistikzentrum ist irgendwo an einer Autobahn, aus praktischen Gründen, klar, und stört die Konsumoptik in der Stadt nicht.

Doch einen Unterschied zwischen den Dashes und dem Rufsystem von einst gibt es: Die kleinen Buttons kann sich heute immerhin fast jeder leisten. Noch.